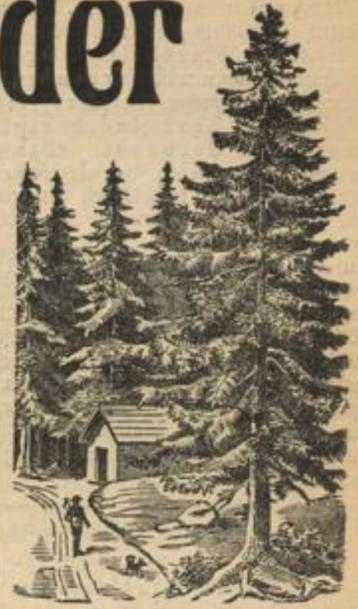


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen würtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezü Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzflösterle 2c.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 89.

Mittwoch, den 18. April

1906.

Die inkonstitutionelle Gefahr

Unter dem Titel „Die inkonstitutionelle Gefahr“ veröffentlicht Konr. Haushmann in der Frankf. Zeitung eine politische Osterbetrachtung, in der der bekannte Parlamentarier in deutlicher und entscheidender Weise auf fühlbare Schäden und Mängel in der Leitung der Reichsregierung hinweist. Er stellt darin zunächst die Tatsache fest, daß die konstitutionell regierten Staaten ein stärkerer Anziehungspunkt internationaler Sympathien sind als Deutschland. Unsere äußere und innere Politik müsse sich neue Grundlagen suchen. Haushmann wirft u. a. die Frage auf, ob das konstitutionelle Regierungssystem nicht bloß ein papiernes Prinzip ist. Er unterzieht dieser Frage folgender Nachprüfung:

„Hat das System einen praktischen Wert, so muß sich seine Verleugnung rächen. In Deutschland wird es verleugnet. Der zweite Kaiser hat, vor seiner hunderttägigen Regierung ausgesprochen, er werde der erste deutsche Kaiser sein, der konstitutionell regieren werde. Sein Nachfolger hat das nie gesagt und Deutschland harret noch des Kaisers, der das Programm Friedrichs verwirklicht. Zur Zeit bedarf der leitende Minister keiner Mehrheit im Parlament. Er bedarf nicht einmal einer Partei. Er benötigt nur die fortdauernde Gnade des Monarchen. Das ist ungeschriebenes Recht in Preußen, und dieses preussische Recht ist im Reich jüngemäßig ausgebaut worden. Der verantwortliche Reichskanzler kann auch des Vertrauens der Bundesregierungen entbehren. Er darf sich an dem Vertrauen des Königs von Preußen genügen lassen, dessen Ministerpräsident er gleichzeitig ist. Die staatsrechtliche Einrichtung der Ministerverantwortlichkeit ist in Deutschland ausgehöhlt und ein leerer Begriff geworden. Zu mehrerer Bequemlichkeit und zur Verminderung des moralischen Drucks kann sich der jeweilige leitende Staatsmann Deutschlands daran erinnern, daß er in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident nur dem preussischen Dreiklassenwahlrecht verantwortlich und darum gerade dann streng konstitutionell ist, wenn er die absolutistische Regierungsmethode kontrahiert. Der innere Widerspruch der in dem deutsch-preussischen Dualismus latent ist, und die politische Unfertigkeit unserer Zustände zeigt sich nirgends näher als an diesem doppelten Boden eines verschiedenen Stimmrechts, auf dem derselbe leitende Staatsmann zu stehen oder zu schaukeln hat.“

Die scheinbar starke Reichsregierung ist innerlich schwach und der deutsche Konstitutionalismus schlägt dem Staats- und Reichsinteresse heimliche Wunden. Seit vielen Jahren kann

die Reichsregierung keine einheitliche Politik machen, sie erledigt die Geschäfte, aber sie führt nicht den Geist der Nation und sie giebt dieser keine Aufgaben, um die sie sich sammelt. Sie kann kein Programm haben. Denn der Gehorsam ist ein Prinzip und kein Programm. Sie hat keine Regierungspartei. Denn die Gewählten des allgemeinen Stimmrechts können sich nicht um das Prinzip des Gehorsams sammeln, das die Aufhebung des Grundgedankens jenes Wahlrechts ist. Sie hat im ganzen Parlament keinen einzigen Abgeordneten, der erklärt, sich mit der Regierungspolitik zu identifizieren. Was ist das für ein innerlich ungefunter Zustand, und in welche wenig erhabene Stellung drängt er gerade auch die Regierung! Sie muß sich die Parteien mit faulerfüher Miene jeweils zusammensuchen. Sie muß Parteien und Personen umwerben. Das lernt sich. Aber schimm sind diese endlosen Geseßgebungsfeldzüge, dieser zähe, schleppende, reibende Geschäftsgang. Die Entwürfe wandern von Session zu Session. Dinge wie die sogenannte Reichsfinanzreform können nicht leben und nicht sterben, sie werden immer wieder umgeorgelt. Die Regierung muß drohen, bitten, handeln und geduldig sein. Alles das, weil sie keine Partei und keine Mehrheit hat, die ihr die Freiheit und die Kraft zu staatsmännischen Handeln gibt. England kann eine Bill schlanweg erledigen, weil die Leiter der Mehrheit sie einbringen. Der ganze Apparat des Parlaments ist auf diese Struktur und innerliche Wechselwirkung zugeschnitten und er wird eine Maschinerie, die mehr raffelt als produziert, wenn die Transmission mit der Regierung nicht eingestellt ist. Der ganze Regierungsorganismus ist dann von unzweckmäßiger Schwerefälligkeit.

Die Wehmütigkeit dieser Verhältnisse wird nur deshalb nicht überall erkannt werden, weil der Strom des wirtschaftlichen und geistigen Lebens eines kulturellen Volkes von der Bedeutung des deutschen reich gespeist ist auch wenn der politische Zustand intermittiert. Aber ungesund sind sie und auf die Dauer nicht haltbar.“

Unser ungefundenes vielgestaltiges Parteiwesen und das Wachstum der Sozialdemokratie sieht Haushmann in hohem Maß als Produkt der absolutistischen Mächte an, es zeigen sich ernste Schäden, die den Charakter einer stillen aber ernsten Gefahr in sich bergen. Zu der Reichsverdroffenheit ist nach Ansicht des Artikelschreibers noch der höchst unerwünschte Zustand der Reichslange weite getreten. Die einzig mögliche Aenderung sei, heute die herrschenden Parteien auch die volle Verantwortung tragen, das heißt sie an's Ruder kommen zu lassen. Haushmann äußert sich darüber:

Das konstitutionelle Regime fordern, heißt heute die konservative und die Zentrumsparthei in das Ministerium berufen. Habeant sibi. Man braucht weder vom freiheitlichen noch vom gouvernementalen Standpunkt aus vor dieser Konsequenz das Kreuz machen. Denn tatsächlich führen diese beiden Parteien hinter den Kulissen eine unverantwortliche Mitregierung. Eine solche Nebenregierung dauert nur viel länger wenn sie von der öffentlichen Verantwortung befreit ist. Jene beiden Richtungen, gemeinsam und amtlich ans Ruder gestellt, werden die Parteilokation rasch ändern. Die Klärung würde eine Befundung bedeuten. Zu einer verständigen gegenseitigen Ablösung der Hauptrichtungen würde Deutschland erst nach einigen Umwegen und Umbildungen gelangen. Diese Entwicklung würde den Nationalliberalismus so gut wie die Sozialdemokratie vor die entscheidende Frage stellen und die letztere notwendig in Gewerkschaftler und in Intransigenten spalten, wie in andren Ländern auch. Der Liberalismus würde aus seiner erbarmungswürdigen Lage aufwachen und sich bestimmen müssen, daß er tolerant und demokratisch sein muß.

Das alles könnte geschehen. Aber es wird nicht geschehen. Es ist kein Glück für Deutschland, daß es nicht geschieht. Denn es ist die Fortdauer der Desorganisation der politischen Kraft und es ist leichter, kulturelle Wertpolitik zu treiben und Sympathien in der Welt zu sammeln, wenn die nationale Kraft auch innerlich organisiert ist und sich immer zu verjüngen vermag.

Haushmann schließt mit der Feststellung, daß der Konstitutionalismus die einzig dauerhafte Kraftquelle und der automatische Umformer ist, der Wechselstrom und Gleichstrom im politischen Leben herzustellen vermag. Die interessante Abhandlung empfehlen wir dem Herrn Reichskanzler während seines Osterurlaubes zu eingehender Lektüre.

Kundschau.

Ueber die Dankdepesche Kaiser Wilhelms an den österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Goltuchowski, urteilen die Blätter nach Telegrammen aus Wien, Rom und Paris, daß dadurch Italiens wenig bundestreue Haltung in Algeras scharfer gekennzeichnet werden sollte. Darin sieht man auch in Wien den Grund des Unterbleibens der Mittelmeerfahrt des Kaisers.

Auf Irrwegen.

Roman von Clara Rheuban.

89

Als er am Tage nach ihrer Flucht nach London gekommen war, hatte er sie in rasenden Fieberphantasien in der Klause gefunden, und als nach einiger Zeit das Fieber nachließ, wurde es offenbar, daß die zarte Maschinerie des Gehirns in Unordnung geraten war. Meta war irrsinnig, und als die Monate vergingen, ohne daß sich ihr Zustand besserte, sagte er sich, daß es schließlich so am besten sei.

Nach diesem Zustand eingebildeter Sicherheit schredte ihn die Nachricht von Metas Wiebergewinnung wie ein Donnererschlag auf. Er hatte bestimmt gehofft, daß der gekübete Geist nie wieder ins Gleichgewicht käme, daß er selbst niemals zur Rechenschaft gezogen werde.

Während er in dem Speisezimmer von Edmond-Hall beim Frühstück saß, umgeben von all dem Luxus, den er einst sein eigen zu nennen hoffte, las er mit gerunzelter Stirne und jorzigen Blicken den Brief, der ihm die unwillkommene Botschaft brachte.

„Das Mädchen ist ohne Zweifel wieder völlig bei Verstand,“ schrieb Robert Witley, „und, was entschieden am unbequemsten ist, auch ihre Erinnerungsvermögen ist zurückgekehrt. Der Doktor glaubt, daß diese Besserung vielleicht einige Monate andauern werde, jedenfalls werde die nächste Weihnacht die letzte sein, die sie erlebe. Sie erinnert sich an alles, nur von dem Tode ihres Verlobten weiß sie nichts; trotzdem ist es meine Ansicht, daß von unserer Seite augenblicklich etwas geschehen muß.“

Als sie entdeckte, daß aber ein Jahr seit ihrer Flucht vergangen war, hatte meine Schwester eine schredliche Zeit mit ihr durchzumachen. Adolfinne hatte gehofft, es ihr vorzuenthalten zu können, bis sie kräftiger sei, aber ein Zufall verriet es. Bis dahin glaubte sie, dieser Juni sei der Juni vergangenen Jahres, und es seien erst vierzehn Tage vergangen seit dem Tage, der ihr Hochzeitstag hatte werden sollen.

Die Erschütterung dieser Entdeckung brachte sie fast um Leben; sie fiel aus einem Krampfanfall in den andren, und als ich am folgenden Tage nach Hause kam, glaubte ich wirklich, Ihre Schwierigkeit würde sich in der von Ihnen gewünschten Weise lösen; aber wunderbarerweise hat sie sich

wieder ein wenig erholt. Ihr einziger Gedanke, mit Ausschluß aller andren, ist der, nach Hause zurückzukehren und ihren Vater und Verlobten um Verzeihung zu bitten. Sie fühlt selbst, daß ihre Tage gezählt sind, und wünscht schließl. bei den Jhriegen ihr Leben zu beschließen. Was Sie betrifft, Edmond, so wird es Ihrer Eitelkeit nicht gerade schmeideln, wenn Sie hören, daß sie nur mit Abjagen an Sie denkt; sie ist wirklich ein braves Mädchen, das sich nur von Ihnen betören ließ und sich vor Neue über das Geschehene laud aufbehrt. Daß sie geschworen, Ihren Namen geheim zu halten, erinnert sie sich sehr wohl, aber wenn sie darauf besteht, heimzukehren, sind Sie ruinert. Wir können ummöglich erwarten, daß sie dem Vater und ihrer Cousine gegenüber Ihren Namen verschweigen könnte, und wenn die Wahrheit an den Tag kommt, dann ist alles verloren. Ich rate Ihnen, kommen Sie ohne Zeitverlust hierher, damit wir das Nötige besprechen. Für Sie steht viel auf dem Spiel, und meine Schwester weigert sich entschieden, noch länger die Kerkermeisterin zu spielen. Wenn das Mädchen bei uns zu bleiben wünscht, kann sie natürlich bleiben, unter denselben Bedingungen wie vorher, aber nicht gegen ihren Willen. Doch ich fürchte, sobald sie kräftig genug ist, wird sie sich durch nichts hier zurückhalten lassen. Kommen Sie so rasch als möglich, die Gefahr ist groß, besonders für Sie; für meine eigene Sicherheit werde ich schon zu sorgen wissen. Mit Gruß R. W.“

„Verwünschte Geschichte!“ murmelte Bruno Edmond zwischen den Bahnen, als er seinen Stuhl vom Tische zurückließ und anfang, mit langen Schritten das Zimmer zu durchmessen, den Brief in der Hand zerdrückend und die ganze Welt verwünschend.

Er war eben allein im Herrenhaus, denn sein Onkel war von der Reise noch nicht zurückgekehrt.

Er fühlte, daß die Gefahr, die ihn bedrohte, eine sehr wirkliche und greifbare war. Sobald Meta nach Fairbridge zurückkehrte, war er verloren. Möchte sie auch noch so fest an ihr gegebenes Wort halten, es war unermidlich, daß die Wahrheit an den Tag kommen mußte. Er sah ein, daß Witleys feilherer Rat, sich aus dem Staube zu machen, der beste für ihn sei, aber er war voller Mut über die Notwendigkeit, ihn zu befolgen.

„Welch ein Narr war ich doch!“ sagte er außer sich, wäh-

rend er mit finsterner Miene im Zimmer auf- und abschritt. „Was soll ich tun? Es scheint der einzige Ausweg, und doch, da ist Oritlie, Welch ein Risiko, wenn ich sie verlieren müßte!“

Die abgerissenen Sätze wurden laut genug gesprochen, um für den Diener vernehmlich zu sein, der leise eingetreten war und in respektvoller Entfernung wartete, bis er Herrn Edmond ansprechen konnte. Als dieser ihn bemerkte, schral er heftig zusammen.

„Was zum Henker soll das bedeuten, daß Sie sich so in das Zimmer einschleichen?“ fragte er wild, trotz einem greifbaren Gegenstand zu haben, an dem er seine Wut auslassen konnte. „Ich habe nicht gellingselt!“

Das Gesicht des Mannes war so ausdruckslos, wie es sich für einen wohlgeschulten Diener ziemt. „Ich bitte um Verzeihung, Sir,“ sagte er mit ebenfalls ausdrucksloser Stimme. „Ich kam, um zu sagen, daß der Wildhüter um eine kurze Audienz bitten lasse.“

„Sogleich,“ sagte Hauptmann Edmond etwas ruhiger. „Es sind wohl Telegramm-Formulare in dem Bibliothekzimmer?“

„Ja, Sir.“
„Dann sagen Sie Franz, er möge sich bereit halten, er müsse sogleich ein Telegramm für mich in die Stadt bringen. Doch nein, warten Sie, ich will es selbst besorgen. Sagen Sie ihm, er solle Pluto fatten und in etwa zehn Minuten vorfahren.“

Der Mann zog sich zurück und Bruno eilte in das Bibliothekzimmer, schrieb rasch ein Telegramm nieder und trocknete die Schrift hastig auf dem frischen Wäschpapier, das auf dem Schreibtisch lag; dann fertigte er den Wildhüter ab und ritt einige Minuten später mit dunkler Miene die Allee hinunter. In dessen stand der Kakai, den er kurz zuvor so barsch angelassen, vor dem Schreibtisch im Bibliothekzimmer, löste vorsichtig das oberste Wäschblatt ab und prüfte auf genaueste den deutlich erkennbaren Abdruck der Depesche.

„Haben Sie den Tee bereitet, Eva?“
„Noch nicht, Madame. Es fehlen noch zehn Minuten bis zur Stunde.“

„D, ich glaubte, es sei später,“ sagte Frau Talbot mit matter Stimme.

130,20

Vorschung nach der Stellung zum Duell? Das „Mainzer Journal“ schreibt: „Wie uns von verschiedenen Seiten zuverlässig mitgeteilt wird, wurden die auf dem benachbarten Griesheimer Exerzierplatz zurzeit zusammengezogenen Reserveunteroffiziere des 18. Armee-Korps aufgefordert, schriftlich eine Erklärung über ihre Zugehörigkeit zu den studentischen Verbänden abzugeben. Es muß hervorgehoben werden, daß die Sache nicht allein für die Angehörigen der katholischen Studentenverbände aktuell ist, sondern auch für den auf dem Antiduellstandpunkt stehenden „Bingolf.“ — Die „Germ.“ meint, das scheint auf eine Ermittlung der Stellung zum Zweikampf hinauszuweisen und fügt hinzu: „Nachdem aber erst bei der Beratung des Militäretats im Reichstag der Kriegsminister ein derartiges Ausforschungsamt für unstatthaft erklärt hat, sollte man es nicht für möglich halten, daß unmittelbar darauf dieser Erklärung zuwider gehandelt wird. Wird der Minister, vorausgesetzt, daß die Meldung des „Mainz. Journ.“ zutreffend ist, eine solche Richtsagung seiner Erklärung ungerührt hingehen lassen?“

Tages-Chronik.

Berlin, 14. April. Nach der Nat.-Zig. sollen in diesem Jahr drei Studienreisen von Parlamentariern nach den Kolonien stattfinden. Zu einer Reise nach Kiautschou haben sich 10 Reichstagsabgeordnete gemeldet, nach Deutsch-Ostafrika 12, nach Deutsch-Südwestafrika 16 Abgeordnete. Im nächsten Jahr soll eine Reise nach Neu-Guinea unternommen werden.

München, 14. April. Mit Rücksicht auf das hohe Alter des Prinzregenten Luitpold von Bayern wird an dessen Stelle Prinz Ludwig die Ausstellung eröffnen. Die feierliche Eröffnung findet Samstag den 12. Mai Vormittags 11 Uhr statt.

Basel, 16. April. Auf der heutigen Versammlung des schweizerischen Gewerkschaftsbundes wurde die sogenannte „direkte Aktion“ zu Gunsten des Achtstundentages mit 135 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag der Holzarbeiter, den Gewerkschaftsbund in der gegenwärtigen Form aufzulösen und nach Art der deutschen Generalkommission zu organisieren, wurde abgelehnt.

Wien, 14. April. Der Kaiser drückte dem König von Italien telegraphisch seine Teilnahme anlässlich der Vesuvikatastrophe aus und spendete für die Opfer 10,000 Lire.

Mailand, 14. April. In Padua starb heute der Erzbischof Callegari, einer der besten Freunde des gegenwärtigen Papstes.

Paris, 16. April. Der Senat und die Kammer haben am Samstag Abend das Gesamtbudget angenommen und sich darauf bis zum 1. Juni vertagt.

Osaka, 14. April. Nunmehr ist sicher, daß die zweite Friedens-Konferenz nicht im Sommer zusammentritt.

Lissabon, 14. April. Die festsitzenden Blätter zufolge sind auch an Bord des Panzerschiffes „Vasco da Gama“ Meutereien vorgekommen, doch ist die Ordnung dank den von den Marinebehörden ergriffenen Maßnahmen wieder hergestellt. Die Untersuchung gegen die Mannschaften des Kreuzers „Dom Carlos“ ist nahezu beendet; 7 Mann wurden bereits in strenge Haft genommen.

Christiana, 14. April. Der deutsche Kaiser ernannte den früheren Kolonialdirektor Dr. Stäbel zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Christiania.

Madrid, 15. April. Der Minister des Aeußeren, Herzog von Almodovar, ist von einem mit Atemnot verbundenen nicht unerheblichen Unwohlsein befallen.

Petersburg, 16. April. In einem an den Finanzminister gerichteten kaiserlichen Ukas wird der Reichshaushaltsetat für 1906 bekanntgegeben. Der Etat sieht Finanzoperationen vor um 481 Millionen Rubel außerordentliche Ausgaben, ferner 180 Millionen Rubel zur Tilgung von Schatzanweisungen, die auf Grund einer Entscheidung des Finanzausschusses im Jahre 1905 ausgeben worden sind und 180 Millionen Rubel an Kriegsausgaben zu decken. Zu diesem Zweck soll eine Anleihe von russischen und ausländischen Banken aufgenommen werden.

Belgrad, 14. April. Der rangälteste General der serbischen Armee Jovan Atanazkowitz, der den Plan der Ueberumpelung des königlichen Ronals 1903 ausgearbeitet, wurde heute auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Während man allgemein glaubt, ihm würden auch die übrigen Verschwörerhaupte folgen, wird in diesen Kreisen behauptet, dies sei keinesfalls schon eine entschiedene Sache.

In der Unterstadt in Mannheim unternahm der Mineralwasserfabrikant Franz Schmitt auf seine 26 Jahre alte Stieftochter, nachdem er sich mit dieser in ein Zimmer eingeschlossen hatte, einen Notzuchtversuch. Als das Mädchen sich energisch zur Wehr setzte, gab Schmitt drei Revolverkugeln auf sie ab, ohne sie jedoch zu treffen. Schmitt wurde verhaftet.

Alle Beurlaubten der 1. Kompagnie des Konstanzer Regiments wurden wegen eines Genickstarrfalls zurückerufen.

In Rheindt wurde ein Präparandenkandidat verhaftet, der in das Gymnasium eingebrochen war und eine Geldkassette mit 1160 M. gestohlen hatte.

Die große neuerbaute Turnhalle des Essener Realgymnasiums ist in der Nacht zum Freitag vollständig niedergebrannt.

In Hamborn bei Essen starben wieder drei Kinder an Genickstarr. Fünf Kinderkrankungen wurden gemeldet.

Auf Jecher „Kaiserstuhl“ bei Dortmund stürzten 2 Bergleute in den Schacht und wurden getötet, auf Jecher „Graf Schwerin“ wurde ein Bergmann verschüttet. Auf der Jecher „fröhliche Morgenröte“ wurde ein Bergmann vom Blis erschlagen.

Bei einem Speicherbrande in Düsseldorf erlitten zwei Mädchen im Alter von 12 und 13 Jahren

den Erstlingsstod. Drei junge Leute konnten mit Mühe durch die Feuerwehr gerettet werden.

Infolge eines Familien dramas (Ehebruch) fand auf der Hangelater Haide bei Bonn ein Pistolenduell zwischen Oberleutnant v. Hartlieb und Oberleutnant v. Wurmb vom Königsjägerregiment statt. Der Zweikampf verlief dem Vernehmen nach unblutig.

Eine feingekleidete Dame trau am Kaiser Friedrich-Hof in Köln ein Näschchen mit Ljol und brach dann zusammen. Man brachte sie ins Hospital, wo sie alsbald verstarb. Weder die Personalien der Dame, noch die Ursache des Selbstmords konnten bis jetzt ermittelt werden.

Die Maschinenfabrik Gebrüder Heine in Biersen wurde durch Großfeuer teilweise zerstört. Der Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

In Weisig bei Raumburg a. B. (Schlesien), sind acht Wirtschaften, darunter das Schulhaus und der Gasthof abgebrannt. In den Sahlather Forsten ist der Handwerksmann Schmidt beim Wildern erschossen worden.

Im Geschäftskeller eines Hauses am Zionskirchplatz in Berlin wurde die betagte Trödlerin Ehrhardt von zwei Männern überfallen, gewürgt und mit einem eisernen Gegenstand geschlagen, bis sie bewusstlos wurde. Geraubt sind 53 Mark. Die Täter entkamen.

Zu dem Raubmordanfall auf den Bahnhofsperposten zwischen Kaeren und Rötgen wird gemeldet: Die Tat erweist sich als die eines Geisteskranken. Er ist ein Gasarbeiter namens Franz Feinhals aus Lachen und nach Angaben seiner Angehörigen und seiner Arbeitskollegen seit einem halben Jahre schwerkränkt. Er war von Lachen fortgegangen unter der Angabe, nach dem Walfahrtsorte Neresnet zu gehen und war dann mehrere Tage umhergeirrt.

In Habkirchen bei Saargemünd ist die Maschinenfabrik Theobald von einem Brand heimgesucht worden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

In dem Orte Savnik, Komitat Bips (Ungarn) wurden mehr als 100 Häuser samt Nebengebäuden durch Feuer zerstört. Auch die Schule und die Kirche sind abgebrannt.

In Chivano bei Piemont wurde der Schriftsteller und Schuldirektor Barberi von seinem eigenen halbblinden Sohn erschossen. Der Mörder erschloß darauf noch die Mutter und tötete sich dann selbst.

Im Süden von Formosa erfolgte Samstag wiederum ein heftiges Erdbeben. Man glaubt, daß die Verluste schwerer sind als am 17. März.

Nach bisher hier eingegangenen Meldungen sind bei dem letzten Erdbeben auf der Insel Formosa in Nagi und anderen Orten 9 Personen getötet und 43 verletzt worden und außerdem sind 1697 Gebäude beschädigt von denen 1044 vollständig eingestürzt sind. Die Ermittlungen sind noch nicht vollständig abgeschlossen.

Während einer Schießübung in der Nähe von Culebra ereignete sich eine Explosion in dem vorderen Turm des amerikanischen Schlachtschiffes „Pearl sarge“. Eine Anzahl Matrosen sollen getötet sein.

Nach einer späteren Meldung sind durch die Explosion auf dem Schlachtschiff „Pearl sarge“ 1 Offizier und 5 Mann getötet und 1 Offizier und mehrere Mann verletzt.

In Springfield (Missouri), holte ein Volkshaufe zwei Neger, die wahrscheinlich mit Unrecht, beschuldigt waren, eine weiße Frau angefallen zu haben, aus dem Gefängnis, hängte sie an der Statue der Freiheitsgöttin auf und verbrannte später ihre Leichen.

Lohnbewegung.

Berlin, 14. April. Den Abendblättern zufolge wurde der Malerstreik heute vom Gewerbegericht beendet. Ein neuer Tarif sieht einen Stundenlohn für Malergehilfen von 65, für Anstreicher von 60 Pf. vor.

Paris, 15. April. Zum Postbeamtenstreik wird gemeldet, daß die Briefbefestigung in Paris bisher ungeachtet des Streikbeschlusses ohne Störung vor sich ging. Die Leitung des allgemeinen Verbandes der Post- und Telegraphenbediensteten hat an die Verwaltung in einer Eingabe mitgeteilt, daß sie den Ausstandsbeschuß mißbilligt. Etwa 50 bei der Drucksachenbefestigung tätige Beamte haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Der Ausbruch des Vesuv

Neapel, 15. April. Nach den bei der Präfektur eingegangenen Nachrichten zeigen die Lavaströme bei Boscoreale, Boscorecafe und Torre-Anunziata keine Bewegung mehr. Eine Depeche des Professors Matteucci vom Observatorium meldet, die Instrumente seien gestern sehr ruhig und der Sandanwurf verringert; er sehe in Ruhe einem befriedigenden Endverlauf des Ausbruchs entgegen. Aus mehreren Besuworten wird Aschenregen gemeldet, der indes keine besonderen Folgen hatte.

Rom, 16. April. Der deutsche Botschafter hat an den Minister des Aeußeren ein offizielles Schreiben gerichtet, indem er sein Beileid zu dem schmerzlichen Ereignissen am Vesuv ausspricht. In dem Schreiben heißt es von der schrecklichen Ausbruch des Vesuv, der die blühende Umgebung von Neapel verwüstete, habe in Deutschland die lebhaftesten und aufrichtigsten Sympathien hervorgerufen. Jetzt wo die unmittelbare Gefahr vorüber zu sein scheint und man die Größe des Unglücks abmessen könne, wünsche die kaiserliche Regierung der königlichen Regierung und der italienischen Nation ihr Beileid und ihr herzlichstes Mitgefühl zu dem Unglück, das Italien durch diese neue Katastrophe getroffen habe, auszusprechen.

Berlin, 17. April. Einen ausgezeichneten Eindruck hat nach dem Lok.-Anz. in der öffentlichen Meinung Roms die offizielle Kondolenznote des deutschen Botschafters gemacht. Das Giornale d'Italia bemerkt dazu: An der Teilnahme der deutschen Regierung und des deutschen Volkes an unserem Unglück war nicht zu zweifeln, da Deutschlands Gefühle immer von starken und aufrichtigen Sympathien für uns zeugten. Heute verkündet der deutsche Botschafter uns offiziell, was die an-

gesehene Presse der deutschen Nation in den vergangenen Tagen bereits zum Ausdruck gebracht hat, nämlich den schmerzlichen Eindruck, den unser Unglück in Deutschland verursacht hat.

Der Ausfall in den Kolonien.

Windhut, 14. April. (Amlich). Durch den Vormarsch des Majors Ghorff in der Richtung auf Gamsibluft sind die dort befindlichen Pottentotten gezwungen, auf britisches Gebiet überzutreten. 40 Pottentotten, 300 Weiber und Kinder sind von der Kappolizei nach Niesfontein abtransportiert worden. Anscheinend ist dadurch die Rückkehr Morengas von britischem Gebiet auf deutsches Gebiet veranlaßt. Ein Teil seiner Bande ist am 25. März durch eine im Anmarsch befindliche Fankolon nach kurzem Gefecht nach Norden zurückgeworfen worden. Am 8. April sind starke feindliche Banden in tief eingeschnittener Felskluft bei Fetzklust angegriffen worden. Diesseits fielen 8 Reiter; schwer verwundet wurden Leutnant Gaede (früher Inf.-Reg. Nr. 45) und 4 Reiter. Am Morgen des 10. April ist der nördlich von Das geflohene Gegner in östlicher Richtung zurückgeworfen worden. Oberleutnant v. Bähr (früher Dragoner-Reg. Nr. 10) ist leicht und ein Unteroffizier schwer verwundet worden. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Die Bezirke Ost-Namaland, Nordbethanien und Berjeba sind frei von feindlichen Banden.

Die Ansuchen in Russland.

Wie man sich mit der Duma absindet. Der russische Ministerrat hat vor einigen Tagen nach Deutschland, Oesterreich und England besondere Beamte beordert zum Studium der Mittel, deren sich die ausländischen Regierungen zur Bekämpfung der Parlamentsopposition bedienen. Zernerseits gedenkt das Petersburger Kabinett, die Redezeit der Abgeordneten unter allen Umständen auf ein Mindestmaß zu beschränken, sowie Dumasitzungen nicht einmal oder gar zweimal täglich, sondern nur alle zwei Tage zu veranstalten, so daß die Reichsduma vom Tag ihres Zusammentritts am 10. Mai bis zum 15. Juni, wo sie in die Ferien geschickt werden wird, nur etwa 12 Geschäftssitzungen wird halten können.

Aus Württemberg.

Stuttgarter Nachrichten. Verlegt: Der Obersekretär Kauer bei der Staatsanwaltschaft Schwaben seinen Ansuchen gewiß auf die bei dem Landgericht daselbst erledigte Erbschafts- und Oberpostsekretär Aug bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen auf Ansuchen nach Württemberg.

In den Ruhestand versetzt: Der Postsekretär Bisler bei dem Postamt Nr. 2 in Stuttgart.

Zur Prüfungsordnung der technischen Hochschule. Der Ausschuss des Württ. Gymnasiallehrervereins hat an das kgl. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens die Bitte gerichtet, daß die Abiturienten der humanistischen Gymnasien hinsichtlich der betreffs Zulassung zu den Prüfungen an der technischen Hochschule in Stuttgart geltenden Bestimmungen den Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen gleichgestellt werden mögen. Es handelt sich dabei um eine englische Ergänzungsprüfung, die bisher von den Gymnasialabiturienten, welche sich dem Baufach widmen, verlangt wird, und um die Bestimmung, daß die Gymnasialabiturienten erst nach einem Hochschulstudium von vier Semestern zur mathematisch-naturwissenschaftlichen Vorprüfung und also nach einem solchen von 9 Semestern zur ersten Staatsprüfung in technischen Fächern zugelassen werden, je zwei Semester später als ihre Kameraden von den beiden anderen Schulgattungen. Daß sie hinter diesen hinsichtlich der mathematischen Vorbildung zurückstehen ist unbestreitbar, aber ausgeschlossen ist die Möglichkeit nicht, daß bei einer glücklichen Vereinigung von Fleiß und Begabung auch ein Gymnasist in der kürzeren Zeit sich die für die Prüfungen nötigen Kenntnisse erwirbt, daher dürfte es bei dem erheblichen Unterschied, den es für die Studientkosten und unter Umständen für die spätere Laufbahn ausmacht, das richtige sein, dem zum Studium für reif Erklärten die Entscheidung darüber zu überlassen, ob er in Erwägung aller für ihn in Betracht kommenden Umstände sich auf jenes Mindestmaß der Studiendauer beschränken will oder nicht. Desgleichen kann man den hohen Wert englischer Sprachkenntnisse gerade auch für den Techniker voll anerkennen, ohne deshalb die Notwendigkeit eines amtlich beglaubigten Nachweises dieser Kenntnisse zuzugeben; denn der Erfolg technischer Studien an einer deutschen Hochschule hängt durchaus nicht von einem bestimmten Maß englischer Sprachkenntnisse ab. Es wird deshalb auch hier Sache des einzelnen sein, das gerade für seinen Zweck Erforderliche zu erkennen und so weit nötig, nachzuholen. Die gewünschte Gleichstellung würde an der tatsächlichen Gestaltung des technischen Studiums der von humanistischen Gymnasien kommenden Techniker im allgemeinen voraussichtlich wenig ändern, sofern in deren eigenem Interesse die Rücksicht auf das, was zu einem erfolgreichen Studium gehört, so oder so für sie maßgebend bleiben muß; aber für einzelne kann diese Aufhebung einer Ungleichheit zu einer Wohltat werden und die württ. Gymnasien würden es dankbar begrüßen, wenn eine von Amtswegen geltende Beschränkung, der ihre Schüler — ohne zwingende sachliche Gründe, wie das Beispiel der andern technischen Hochschulen Deutschlands zeigt — bisher unterworfen sind, beseitigt würde.

Stuttgart, 14. April. Schulanfang. An den höheren Schulen Stuttgarts war der seit 1892 für die Zeit von Mitte November bis Mitte Februar angeordnete Halbneumährschulanfang versuchsweise für das laufende Schuljahr auf die Zeit vom 1. Nov. bis 28. Febr. je einschl. ausgedehnt worden. Nunmehr hat auf Anfrage keine der beteiligten Anstalten den Wunsch vorgetragen, daß die Ausdehnung auch fernerhin verfigt werden möchte. Der Verlust an Unterrichtszeit wurde vielmehr fast überall als nachteilig empfunden, weshalb die meisten Anstalten sich entschieden dafür aussprechen,

es möge bei der alten Ordnung belassen werden, da sein Bedürfnis vorliegt, das eine fernere Verbeibaltung jener verletzten Verlängerung als gerechtfertigt erscheinen ließe.

Stuttgart, 14. April. Die sozialdemokratische Schriftstellerin Klara Zetkin war längere Zeit hindurch an einem schweren Augenleiden erkrankt und es war zu befürchten, daß sie die Sehkraft völlig verlieren werde. Durch eine erfolgreiche Operation, die Prof. Dr. Königshöfer vorgenommen hat, ist jedoch nunmehr Aussicht vorhanden, daß eine Wiederherstellung eintritt.

Stuttgart, 17. April. Die hiesigen Plattenleger sind heute in den Ausstand getreten. In Betracht kommen etwa 60 Arbeiter. Die Streikenden verlangen Mündige Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, sowie Zuschlag für Arbeiten auswärts. Gleichfalls in den Ausstand getreten sind die bei dem Umbau der Alttabi beschäftigten Abbrucharbeiter.

Böblingen, 16. April. In einer heute stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung der Volkspartei wurde Fabrikant Leisfried in Sindelfingen als Kandidat für die Landtagsersatzwahl bestimmt. Die Wahl findet voraussichtlich im nächsten Monat statt. Der Merkur verzeichnet das Gerücht, daß vom Bauernbund Dr. Wolff aufgestellt werde, wenn er in Marbach am 25. April durchfalle.

Magold, 16. April. In dem Magolder Unglück bringt die in Stuttgart erscheinende Bauzeitung für Württemberg, Baden usw. aus sachverständiger Feder einen längeren Artikel über die mutmaßlichen Ursachen des Zusammensturzes, worin u. a. ausgeführt wird, es werde schwer sein, diese Ursachen nachträglich noch festzustellen; offenbar liege ein möglichliches Zusammenreffen mehrerer technischer Mängel und anderer Umstände vor. U. a. wird auch hingewiesen, daß Müdgauer für den zum Unterfangen des zu bebenden Gebäudes erforderlichen Koff zum erstenmal T-Ballen verwendet habe, die aber zu diesem Zweck wegen der geringen Breite der Kante (12 1/2 cm) nicht so geeignet seien, als breite, vieredrige hölzerne Balken, wie sie bei den früheren Erhebungen verwendet wurden.

Ulm, 14. April. Die hiesigen Schreiner haben beschlossen, wegen Nichtbewilligung ihrer an die Unternehmer gerichteten Forderungen die Arbeit niederzuliegen. Differenzen bestehen hauptsächlich noch in der Lohnfrage. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 10 Proz., während die Unternehmer nur 7 Proz. bewilligen wollten. Als Mindestlohn wurden 40 Pfg. pro Stunde verlangt für Arbeiter über 20 Jahren; die Arbeitgeber wollten 37 bewilligen.

Ulm, 16. April. Auf der T.-D. des am 29. April im Saalbau hier stattfindenden Allg. württ. Handwerker tags sehen u. a. Referate von Handwerkskammersekretär Schuler-Ulm über „Maßnahmen zur Förderung des Handwerks auf dem Weg der Staats- und Selbsthilfe“ und von Handwerkskammersekretär Kromer-Stuttgart über „die zukünftige Ausgestaltung des gewerblichen Fortbildungswesens in Württemberg.“

Am letzten Samstag Vormittag wurde auf dem Stuttgarter Güterbahnhof ein Antihupler beim Abbringen von einem Rangierzug derart auf den Bahnkörper geschleudert, daß der Tod sofort eintrat.

Am Gründonnerstag fand man bei Honau O.A. Reutlingen den 68 Jahre alten Landwirt Philipp Stahl oder von Oberhausen am Waldtrand nahe der Nebelhöhle verkohlt an. Wie es scheint, hatte er die Heden angezündet und wollte dann den Brand, als sich dieser weiter ausdehnte, wieder löschen, wobei seine Kleider Feuer fingen, sodaß sich der alte Mann nicht mehr retten konnte, da auch keine Hilfe kam. Beim Auffinden lagte er zwar noch, ist aber während des Transports nach seiner Wohnung gestorben.

In Schweningen a. N. sprang eine ca. 20 Jahre alte Frauensperson, eine Italienerin, vom Perron des Bahnhofs aus, unter den um 4.08 eingelaufenen Zug und war sofort tot.

Gegen ein in Hirsau durchfahrendes Automobil wurde Donnerstag Nachmittag ein großer Stein geschleudert, wodurch ein Insasse des Automobils am Kopf getroffen und schwer verletzt wurde. Der Täter ist ein Hirsauer Bürger, dem von einem am vorhergehenden Tage durch den Ort fahrenden Automobil ein Hund abgefahren wurde. Es stellte sich jedoch heraus, daß der von dem Stein Betroffene gar nicht in dem Automobil gefahren hatte, sondern daß sich die Automobile nur sehr ähnlich waren.

Einen frechen Straßenraub beging in Neckargartach der aus Wein bei Ulm gebürtige Jakob Stähle. Als er in der Nacht vom Samstag auf Sonntag einen betrunkenen Mann aus dem Straßengraben aushob und ihn geleitete, gab ihm dieser eine Mark Belohnung. Stähle, der noch mehr Geld bei dem Betrunkenen vermutete, überfiel ihn und raubte ihm seine Burschenschaft. Bei seiner Verhaftung durch den Landjäger wurde u. a. eine goldene Uhr, ein Schlüsselbund und ein Messer gefunden.

Der erst aus der Heilanstalt Schussenried entlassene Troubenwiter von Aalen hat sich erhängt.

Sonntag Nacht 9 1/2 Uhr ereignete sich in Waldbronz ein schrecklicher Unglücksfall. Der 62 Jahre alte, schon 30 Jahre dort verheiratete Gottlieb Seeger, Lohnschäfer, welcher auswärts im Dienst ist und vorgestern nach Hause kam, um bei seiner Familie über Ostern zu sein, geriet in einer Birtschast mit seinem in Waldbronz verheirateten Sohn in einen Wortwechsel, wobei letzterer gegen seinen Vater ein lauges Messer zog. Die anwesende Schwester und deren auf Besuch weilender Bräutigam schlichteten den Streit. Nachdem der Vater zu Hause ankam, wollte er sich auf alle Fälle gegen seinen Sohn mit einem geladenen Revolver schenken. Dessen 55 Jahre alte Ehefrau versuchte ihrem Mann den Revolver zu entreißen, wobei der Schuss losging und die Unglückliche ins Herz getroffen wurde, daß sie augenblicklich tot zusammenstürzte. Um sich kein Leid anzutun, mußte der unglückliche Mann die ganze Nacht bewacht werden.

In Milingen stürzten am Montag zwei dicht zusammenstehende Scheunen, die sich in gutem Zustand be-

finden, plötzlich ohne ersichtliche Ursache zusammen. Da die Besitzer und ihre Angehörigen sich noch im Felde befanden, kamen Verletzungen nicht vor.

Am vergangenen Samstag Vormittag kam in Plochingen der 70jährige Salomon Winkele aus Altbach, als er auf einem Ständer stehend mit Anstreichen beschäftigt war, mit der elektrischen Leitung in Berührung und stürzte ab, wobei er so schwere Verletzungen davontrug, daß er 2 Stunden nachher starb.

Montag nacht brach in der Scheuer der Landarmenanstalt Rabenhof bei Ellwangen Feuer aus, welches von der Anstaltsfeuerwehr gelöscht werden konnte. Brandstiftung liegt vor.

In Dürwangen O.A. Balingen hat sich der verheiratete Schuhmacher Louis Mattes durch einen Schuss in den Mund getötet.

In Friedberg O.A. Saulgau wurde während eines Gewitters der 42jährige Bauer Franz Zehring auf freiem Felde vom Blitze getroffen und getötet.

Am Dienstag wurde durch den Stationskommandanten in Waldsee ein Mann auf Grund eines Stedbriefes verhaftet, doch stellte sich alsbald heraus, daß er nicht der Gesuchte war. Er gab bei seiner Festnahme an, ein Serbe zu sein und aus Nisch zu stammen. Da er schließlich verdächtig schien, den Veslacher Raubmord an Aberle verübt zu haben, wurde er am Gründonnerstag nach Stuttgart überführt.

Der seit ca. 6 Jahren verwitwete Kammerdiener Brög wurde im fürstlichen Schlosshof in Waldsee, tot aufgefunden. Wie sich herausstellte, stürzte sich der Unglückliche in einem Anfall geistiger Störung aus einem Fenster des 4. Stockwerks des Schlosses herab.

Vermischtes.

Das Tagewert des Fürsten Bülow.

Im ganzen Deutschen Reiche und selbst bei den Gegnern seiner Politik hat der Unfall des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow lebhafteste Teilnahme erweckt. Es ist daher in diesem Augenblicke gewiß interessant, einige Nähere darüber zu hören, wie der Kanzler sein Tagewert eingeteilt hat. Fürst Bülow ist ein Frühaufsteher. Er erhebt sich jeden Morgen um sieben Uhr, nimmt ein Bad, frühstückt und betritt um Punkt halb acht Uhr sein Arbeitszimmer, wo die neuesten Eingänge für ihn bereitliegen. Fast täglich empfängt er um halb neun Uhr den Besuch des Kaisers, dem er Vortrag hält. Dies geschieht bei schönem Wetter sehr oft bei einem Spaziergange im Park des Kanzlerpalais. Die Dauer dieses Vortrags bemißt sich selten auf weniger als eine Stunde. Nun kehrt der Kanzler in sein Arbeitszimmer zurück und erteilt die für den jeweiligen Tag vorher bestimmten Audienzen, von denen keine einzige mehr als einige Minuten zu dauern pflegt. Hieran schließt sich der Vortrag seiner Räte, in erster Linie des Chefs der Reichskanzlei. Um halb zwei Uhr wird das zweite Frühstück serviert, zu dem meist Gäste erscheinen, — oft solche, mit denen der Kanzler bei dieser Gelegenheit auch Dienstgeschäfte besprechen will. Nach dem zweiten Frühstück begibt sich der Fürst in sein Bibliothekzimmer, wo er mit seiner Gemahlin um diese Stunde allein zu bleiben liebt. Aber auch in die Bibliothek werden ihm Dienstmappen vorher zur Durchsicht gelegt. Von drei Uhr ab hört er wieder Vorträge und diktiert dienstliche Schreiben, Instruktionen, Erlasse usw. Das geht in einer Reihe ununterbrochen bis 8 Uhr des Abends. Um diese Zeit findet das Diner statt, zu dem ebenfalls beinahe immer Einladungen ergehen, und haben die letzten Gäste das Heim des Kanzlers verlassen, so setzt sich dieser von neuem an seinen Schreibtisch, um nicht vor Mitternacht zu Bett zu gehen. Den ganzen Tag über, selbst während der Mahlzeiten, aber werden ihm fortwährend Schriftstücke zur Kenntnisnahme oder Unterzeichnung, die eingegangenen amtlichen Depeschen sowie die zur Veröffentlichung durch das offizielle Telegraphenbureau bestimmten vorgelegt. In letzter Zeit nun hatte sich dieses hier kurz gekennzeichnete Tagespensum noch ganz bedeutend vermehrt. Solange die Konferenz in Algieras währt, kam es vor, daß der Reichskanzler mit seinen Räten bis tief in die Nacht hinein arbeitete, Telegramme empfangend, bearbeitend und beantwortend. Die Arbeitskraft des Fürsten ist an sich eine sehr große, und wenn er jetzt einen Augenblick zusammenbrach, so sind die Ursachen hierfür außer in der gesteigerten Anspannung der letzten Wochen und Monate vielleicht noch in einigen kleinen Zufälligkeiten zu suchen, wie darin, daß er am vergangenen Donnerstag wegen der Reichstags-Sitzung, die schon um halb 11 Uhr vormittags stattfand, seine gewohnte Tagesordnung nicht einhalten konnte. Es beruhte im Sitzungssaale eine drückende Hitze, und durch ein Fenster fiel grelles Sonnenlicht blendend auf beide Augen des Fürsten. Dieser wenig beachtete Umstand hat möglicherweise am meisten zu dem Schwächeanfall beigetragen, den der Reichskanzler ja nun dank seiner gesunden Körperkonstitution völlig überwunden hat.

Unschuld in Untersuchungshaft.

Unter der Ueberschrift: Ein empörender Justizirrtum“ erzählt die „Volkstimme“ in Mannheim, die Leidensgeschichte des Elektromonteurs Albert Schlicht, der neun Tage unschuldig in Untersuchungshaft saß. Schlicht wurde am 30. März frühmorgens verhaftet. Statt daß der Mann, wie es die Strafprozessordnung vorschreibt, spätestens 24 Stunden nach seiner Verhaftung dem Richter vorgeführt wurde, geschah dies erst am 4. Tage. Dem Manne wurde dabei eröffnet, daß er beschuldigt sei, in der Nacht vom 5. auf den 6. Febr. vorigen Jahres in Berlin-Rudersdorf einen Einbruch begangen zu haben. Schlicht war in der Lage, nachzuweisen, wo er um jene Zeit sich auf Montage befand und wies sein Alibi auch in einer Protestklärung an das Berliner Landgericht II nach. Nach der Vernehmung wurde er wieder abgeführt. Vier Tage später eröffnete ihm der Richter, daß ein Irrtum vorliege. Es handle sich um den Februar dieses Jahres (1906). Nun arbeitete aber der Mann schon seit Anfang Dezember v. Js. hier bei der „Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft.“ Er hatte dies auch bei der ersten Vernehmung zu Protokoll gegeben. Aber erst am andern Tags wurde

Schlicht auf freien Fuß gesetzt, und der Herr Amtsrichter erklärte, daß er wohl die beiden Jahre verwechselt habe, die Hauptschuld aber das Landgericht Berlin II treffe. Als skandalöse Begleitumstände führt das Blatt noch an, daß ein Brief Schlichts an seine Hausfrau, worin der Verhaftete um frische Wäsche bat, nicht abgeschickt, daß seine Firma von seiner Verhaftung nicht benachrichtigt wurde und seinem Hauswirt ein Kriminalpolizist bemerkte, er könne das an Schlicht gemietete Zimmer ruhig weitervermieten, seine Sachen würde der wohl nie wieder brauchen.

Muttersprache, Mutterland.

Im Schaumburg-Lippischen Landtage hielt sich der Abgeordnete Brinkmann darüber auf, daß der Abgeordnete Dr. Kütz in der Debatte häufig fremdsprachliche Zitate anwende. Er selbst und verschiedene andere Abgeordnete hätten nur eine Dorschsprache und verstanden nur Deutsch. Man könne ihm in fremden Sprachen die größten Beleidigungen sagen, ohne daß er es merke, da er keine fremden Sprachen kenne. Uebrigens glaube er auch, daß die deutsche Sprache, die alle verstehen, hier im Landtage ausreiche. Abgeordneter Dr. Kütz, Bürgermeister der Residenzstadt Bielefeld, versprach denn auch, nach Möglichkeit sich im Gebrauch von Fremdwörtern Beschränkung auferlegen zu wollen.

Das Heine-Denkmal in Deutschland.

Wie bekannt, haben sich vor kurzem in Berlin wie in Hamburg Ausschüsse gebildet, die Geldsammlungen für ein Heine-Denkmal in Deutschland in die Wege geleitet haben. Dem Berliner Ausschuss sind bis jetzt rund 12000, dem Hamburger 5700 Mark zugegangen. Während der Berliner Ausschuss noch keinen bestimmten Ort für das Denkmal in Aussicht genommen hatte, wenn auch in erster Linie an Berlin gedacht war, sammelte der Hamburger Ausschuss ausdrücklich für ein Denkmal in Hamburg. Um nun eine Zersplitterung der Sammlungen zu vermeiden, hat der Berliner Ausschuss dem Hamburger die Mitteilung zugehen lassen, daß er völlig damit einverstanden sei, daß das deutsche Heine-Denkmal in Hamburg errichtet werde, wenn dort ein geeigneter Platz zur Verfügung steht. Dieser Entschluß der Berliner ist klug und gut. Denn das allein Wesentliche ist, daß Heine in Deutschland ein Denkmal erhält. Wo das Denkmal seinen Platz findet — in Hamburg, Berlin, an der Nordsee oder am Rhein —, das ist eine zweite, viel unwichtigere Frage, über die sich die Heine-Berehrer schnell verständigen werden.

Syndikericht.

Eine Lyncherei, wie sie unter schlimmen Begleitumständen kaum je dagewesen ist, hat sich in Tennessee zugetragen. In Chattanooga war ein Neger auf Grund so zweifelhafter Anhaltspunkte zum Tode verurteilt worden, daß ihm das Oberlandesgericht einen neuen Prozeß bewilligte. Obgleich es dem Sheriff unter diesen Umständen eine doppelt heilige Pflicht war, den ihm anvertrauten Gefangenen zu schützen, so übte er seine Aufsicht genau so nachlässig aus, wie es sonst zu geschehen pflegt, wenn der Mob das Gelüst verspürt, einen Lynchmord zu begehen. Er ließ, nach dem „N. T.“, das Gefängnis unter Aufsicht eines einzigen Beamten und ging seiner Wege. Darauf erschienen 75 verumtete und schwer bewaffnete Männer, holten sich den unglücklichen Neger und zerschossen ihn mit ihren Revolvern in blutige Fetzen. Da der Staat von Tennessee sich nicht veranlaßt sehen dürfte, die Mörder zur Verantwortung zu ziehen, so ist die einzige Folge, die jetzt zu erwarten steht, eine Anklage des Sheriffs und seiner Schergen wegen Mißachtung des Oberlandesgerichts, und selbst dann mag es recht schwer fallen, wirklich eine Verurteilung herbeizuführen.

— Auspielung. Herr (auf Besuch): „Wie ist denn die erste Automobilsahrt Ihres Gatten ausgefallen?“ — Hausfrau: „Bis jetzt kann ich noch nichts sagen, aber der Arzt muß jeden Augenblick kommen!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 14. April. Schlachtviehmarkt. Zugelassen. Ochsen 28, Ferkel (Bullen) 88, Kalb, Kühe (Schmalvieh) 102, Kühe, 489, Schweine 602. Verkauf: Ochsen 23, Ferkel (Bullen) 72, Kalb, Kühe (Schmalvieh) 82, Kühe 489, Schweine 474. Unverkauft: Ochsen —, Ferkel (Bullen) 11, Kalb, Kühe (Schmalvieh) 20, Kühe —, Schweine 128. Erbsen am 1/2 St. Schlachtvieh: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgewählte von 80 bis 81 Pfg., 2. Qualität, fettliche und ältere von 60 bis 60 Pfg.; 2) Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 68 bis 70 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 65 bis 65 Pfg.; 3) Stiere und Jugendrinder: 1. Qualität, ausgewählte von 78 bis 79 Pfg., 2. Qualität, fettliche von 76 bis 77 Pfg.; 3. Qualität, geringere von 73 bis 75 Pfg.; 4) Kühe: 1. Qual. junge gemästete von 60 bis 61 Pfg., 2. Qual. ältere 60 bis 66 Pfg., 3. Qual. geringere 45 bis 55 Pfg.; 5) Kühe: 1. Qual. beste Saugkälber von 95 bis 96 Pfg.; 2. Qual. gute von 91 bis 93 Pfg., 3. Qual. geringe von 87 bis 89 Pfg.; 6) Schweine 1. Qual. junge fleischige von 74 bis 76 Pfg., 2. Qual. schwere fetts 73 bis 74 Pfg., 3. Qual. geringere (Sauen) von 66—68 Pfg. NB. Bei dem Rindvieh ist die Notiz nach Fleischgewicht d. h. großflächig, bei den Kühen gelten als Schlachtgewicht 60 Prozent des Lebendgewicht bei den Schafen werden Kopf, Junge, Herz, Milz, Nieren und Nierenfett mitgewogen, bei den Schweinen werden Nieren und Nierenfett mitgewogen; 3 Proz. des Gewichtes gehen zu Gunsten des Käufers ab. — Verlauf des Marktes: Kühe lebhaft, sonst mäßig leicht.

Heilbronn, 17. April. Kartoffelmarkt. Magnum bonum M. 2.40 bis 2.60, gelbe Kartoffeln M. 2.40 bis 3.—, Burkarstoffeln M. 4.30 bis 4.50, Frühkartoffeln M. 3.50 bis 4.40, rote Steffel M. 4.80 bis 5.—.

Rürnberg, 14. April. Offizieller Marktbericht des Vereins der Rürnberger Hopfenkommissionäre. Im Verlauf dieser Woche war der Geschäftsgang ein ruhiger, doch sind grünfarbige Hopfen andauernd gefragt und besonders im Preisrahmen von 85—45 M. sehr begehrt. Der Wochenumsatz von etwa 500 Ballen ist in der Hauptsache auf Rechnung des Exports; an Zufuhren sind rund 400 Ballen zu verzeichnen. Stimmung ruhig. — Preise per 50 kg am 14. April: Schirgshopfen, prima 50—55 M., Marktshopfen, prima 40—45 M., do. mittel 28—35 M., do. geringe 14 bis 20 M., Hallertauer, prima 60 bis 65 M., do. mittel 52—45 M., do. geringe 20—30 M., Hallertauer Siegel, prima 70—75 M., do. mittel 45—60 M., Kitzgründer, mittel 20—30 M., Württemberg, prima 50—55 M., do. mittel 30—40 M., do. geringe 18—25 M., Babsche prima 80—85 M., do. mittel 55—45 M., do. geringe 20—30 M., Spalter Brand, Lecht/Rogen 22—28 M., Gießler, prima 50—55 M., do. mittel 30—40 M., Solener, mittel 30—40 M. Für Auswahl aus Ballen wird einig. Mark. sehr bezahlt.

Paris, 14. April. Offiziell wird berichtet, daß die neue 5-prozentige russische Anleihe am 26. April zum Kurs von 88 zur Emission gelangt.

Letzte Nachrichten.

Meß, 17. April. Der kommandierende General des 16. Armeekorps, General der Infanterie v. Stöber ist infolge eines Herzschlags plötzlich gestorben.

Berlin, 17. April. Der bisherige Generalkonsul in Warschau, Fehr v. Nechenberg, ist zum Gouverneur von Deutsch-Ostpreußen ernannt worden.

Stuttgart, 16. April. Geheimrat Hofacker, früherer Präsident der Württembergischen Staatsbahn, ist im Alter 82 Jahren gestorben. Er war 26 Jahre lang Landtagsabgeordneter.

Baden-Baden, 17. April. Der 3. St. hier zur Kur weilende Schriftsteller Wieser-Förster hat von seinem bekannten Schauspiel „Altbeidelberg“ bis jetzt das hübsche Stämmchen von 425 000 Mk. als Lantienmengenwin erhalten. — Der arme, fast völlig blinde Verfasser wird an dem Gelde wenig Freude haben.

Blauderecke.

* Hochzeitmachen, das ist wunderschön, ei wie ist das schön... Die leise Mahnung, die dieser Anfang des „einzig schönen“ Vogt- oder Volksfest-Karusselldehorgel-

liedes enthält, wollen vor Dorfschluß noch viele Mädchen beherzigen; unter Dorfschluß verstehe ich natürlich in Wildbad den Anfang der Saison. Die Wildbader handeln stets nach dem unsterblichen Horaz Mahnung: Carpe diem! Pflüde den Tag, d. h. benütze die Zeit (wo noch keine Fremden da sind). Das Vereinsleben konzentriert sich auf den Winter, selbst der Kirchchor ist ein Baum, der nur im Winter grünt und blüht. Das hat der Herr Stadtpfarrer selbst gesagt. Darum darf auch kein Familienfest in die Saison fallen. Ich bin nicht orientiert darüber, ob der Besuch des Storches in dieser Zeit angenommen wird, aber ganz sicher würde es niemals verziehen werden, wenn es jemanden einfiel, in der Hochsaison zu sterben — Aber ich wollte ja vom Hochzeitmachen schwäzeln. Sie wissen bereits, daß es wunderschön ist, wenigstens im Liede. Daß das eheliche Leben viele angenehme Seiten hat — wer wird es leugnen? — höchstens ein Verheirateter. Aber reinfällt doch ein jeder. Die Ehen werden bekanntlich im Himmel geschlossen, das ist aber oft das einzige himmlische daran, dann beginnt gleich eine gelinde Borkhölle. Sie sehen, ich bin ein arger Pessimist, aber das ist nur der blaße Reid,

„weil ich keine nicht kriegen tue.“ Ich glaube, ich gehöre zu jenen Männern, die ihre Vorzüge zur Ehe ungeeignet machen. Da ist nämlich als erster Vorzug meine ganz ungläubliche Schüchtern- und Befangenheit; ich kann kaum bis fünf zählen, bildlich gemeint selbstredend. Ich werde ganz rot, wenn ein Servierfräulein zu mir sagt: Trinkt Sie a Hell's? Und wenn mich erst ein Mädele auf der Straße anguckt, dann werd' ich mindestens schamviolett. In solcher immerwährender Gemütsverfassung getraut' ich mir natürlich zu keinem Mädele etwas zu sagen und muß daher warten bis es modern wird, daß vielleicht einmal eine zu mir kommt und sagt: „Du, i hab' di gern, wenn'st au a bißl dumm bist.“ — Dumm ist ja schließlich jeder — der Frau gegenüber. So lange mir eine solche Blume nicht blüht, denke ich immer an das Lied: Für mi' leucht ka Stern mehr am Himmel, i hab' halt ka Glück auf der Welt. Ja, kein Glück, weder in der Liebe, noch sonst im Leben. Ich glaube, wenn ich Kappenmacher geworden wäre, kämen die Leute ohne Kopf auf die Welt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Die Publikation der Stadtpflege sowie der Ortsarmenpflege-Rechnung pro 1903/04 findet am nächsten **Samstag, den 21. ds.** nachmittags 5 Uhr auf dem Rathause statt, wozu die Einwohnerschaft eingeladen ist.

Wildbad, 16. April 1906. Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.

Nächsten Sonntag, den 22. April 1906, morgens 7 Uhr rückt der Stab und die Züge I bis VII zur **Schulübung** aus.

Nur dringende Entschuldigungen können berücksichtigt werden. Den 18. April 1906.

Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr, Wildbad.

Die jährliche

Korps-Versammlung

findet am Sonntag, den 22. April, nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zur alten Linde statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Prüfung des Stats von 1906—1907.
3. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen der Kameraden ist wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung dringend erwünscht. Anzug: Dienstrock.

Den 18. April 1906.

Das Kommando.

Wildbad.

Versteigerung von Grundstücken.

Die Grundstücke des Jakob Heinrich Krauß, Holzhauer hier, nämlich:

- Pl.-Nr. 777, 779, 780, 21 a 69 qm Baumacker und Grasrain im Löwenberg, mit Scheueranteil auf Pl.-Nr. 778.
- Pl.-Nr. 365, 366. — 58 a 52 qm Wiese, Acker und Laubgehölz in der Rennbach mit Scheueranteil auf Pl.-Nr. 404 kommen am

Donnerstag den 19. April d. J.

vormittags 11 Uhr auf dem Grundbuchamtzimmer letztmals im öffentlichen Aufstreich zur freiwilligen Versteigerung.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 11. April 1906.

R. Grundbuchamt
Giebler, Stv.



Canaria- und Vogelzüchterverein Wildbad.

Sonntag und Montag den 22. und 23. April findet die IV. große

Bezirks-Geflügelausstellung

mit Prämierung, veranstaltet von den Vereinen Neuenbürg, Wildbad und Calmbach im Gasthaus zum Kühlen Brunnen statt.

Geöffnet Sonntag und Montag je von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr. Eintritt 20 Pfennig.

Die verehelichten Vereine werden zu reger Teilnahme und Besichtigung freundlichst eingeladen.

Zur Verlosung im Ausstellungslokal kommen nur junge Tiere. Freunde und Gönner der Sache werden zum Besuche der Ausstellung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Schuhwaren-Geschäft

Wildb. Luth, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehlst sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder n Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig

Drahtgeflecht und Stacheldraht

empfehlst zu Fabrikpreisen **G. Faas.**

Empfehle mein großes Lager in **Kinderrwagen, Leiterwagen, Korbwaren aller Art, alle Sorten Bürsten, Pinsel und Türvorlagen.**

Reparaturen an allen Korbwaren sowie das Flechten von Rohrgeflechten werden billigst ausgeführt.

Wilhelm Treiber.

Gelegenheitskauf!

Ich bringe einen Posten Krawatten spottbillig zum Verkauf

Serie I früher 50 Pfg. jetzt 10—25 Pfennig per Stück.

Serie II früher 1 Mk. bis 1.20 Mk. jetzt 50—60 Pfg per Stück.

Serie III früher 2 Mk. bis 2.50 Mk., jetzt 1 Mk. per Stück.

ferner 1 Posten Bepfirhemden

Serie I früher 3.50 Mk. jetzt 2.50 Mk. per Stück.

Serie II früher 4.50 Mk. jetzt 3 Mk. per Stück.

Serie III früher 7 Mk. jetzt 4 Mk. per Stück.

Man achte auf meine Schaufenster.

Jedes Stück wird auf Wunsch bereitwilligst aus dem Fenster geholt.

Phil. Bosch Wildbad.

Gleichzeitig zeige den Eingang hochfeiner Neuheiten in Krawatten an.

7. grosse Freiburger Geldlotterie

Ziehung am 16., 17., 18. und 19. Mai 1906.

Preis des Loses 3 Mk. 30 Pfg. einschließlich Reichsstempel.

Hauptgewinn 100 000 Mark

Nürnberger Geldlotterie

aus Anlaß der Bayerischen Jubiläums-Landes-Ausstellung

Hauptgewinn 100 000 Mark

Nächste Ziehung 16. bis 18. Juni 1906.

Preis des Loses 1 Mark.

Im Deutschen Reiche ist es bisher nicht dagewesen mit nur 1 Mark

Einsatz 100 000 Mark zu gewinnen.

Lose zu haben bei **Karl Wilhelm Vott.**

Bund für Vogelschutz in Stuttgart.

Bei der unterzeichneten Stelle werden ab heute an die Bundes-

mitglieder zum Selbstkostenpreis

Futterhäuschen und Nisthöhlen

für Starke, Meisen und Rotschwänzchen

abgegeben, auf welche Preisvergünstigung die tit. Bundesmitglieder mit

Obstbaumbesitz besonders aufmerksam gemacht werden.

Zammelstelle Wildbad. **Chr. Brachhold, Kaufmann.**

Gegründet 1820

Das beste für schwache Augen u. Glieder

Kölnisches Wasser

v. **Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn**

Lieferant fürstlicher Häuser, weitberühmt ärztlich empfohlen

bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes

und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 u. 60 Pfg.

Alleinverkauf für Wildbad bei **J. F. Gutbub.**

Schuld- und Bürgscheine

stets vorrätig in der Buchdruckerei.

Gegründet 1820

Waschen Sie nur mit

Schneekönig

es ist das beste

Seifenpulver.

Fabrikant:

Carl Gentner, Göttingen

Der Grasertrag

der 1/2 Morgen großen Hofwiese ist zu verkaufen.

Zu verpachten:

1/2 Morgen Acker auf dem Kappelberg.

Schreiner Schulmeister.

Zur gegenwärtigen Verbrauchszeit

empfehle:

Blitz-Pulver in Paket à 10

und 20 Pf.

Fußboden-Cellacfarben

Kaiser-Voraz

Linoleum-Wichse

Möbel-Reinigungstinctur

Ofenschwärze

Parquetboden-Wichse

Putz-Pasta à 10 Pf.

Putztücher

Stahlspähne

Stärke

Chr. Brachhold.

Schleuderhonig

(eigene Züchtung)

in größeren und kleineren Partien

zu haben bei Kaufmann Pfau.

Neu eingetroffen

Krawatten, Kragen, Man-

schetten, Blusen, Kostümröcke.

Kinder- und große Schürzen

zu billigsten Preisen.

Geschwister Freund.

Empfehle meine vorzüglichen

Weiss- und

Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen

Preislagen. Bei Abnahme von 20

Liter das Liter von 35 Pfg. an.

Ferner empfehle

Flaschenweine

sowie diverse

Krankenweine

Fr. Kessler

Weinhandlung.

Fertige Strümpfe,

Socken, Längen

Kinder-Strümpfe

mit Knieverstärkung,

Kinderkittel

gut und schön gestriekt, empfiehlt

Emilie Beck.

Im Maschinenstricken von

Strümpfen zc. empf. sich die Obige.

Schöne Italiener

Leghühner

sind eingetroffen und zu haben bei

Adolf Blumenthal.

ZIGARREN

empfehlst **Hermann Kuhn.**

Ev. Kirchenchor.

Morgen abend halb 8 Uhr

Probe

Hernach Beisprechung des Ausflugs